

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Ausgang Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 297.

Dienstag, den 22. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Hinter den Russen her.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 19. Dezember.

Unsere Verbündeten haben es brav gemacht und sind jetzt, ebenso wie Hindenburg, hinter den Russen her. Am 18. Dezember mittags konnte das österreichische Hauptquartier melden: „Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden aus der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfront von Krosno bis zur Bura-Mündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathen-Borlande zwischen Krosno und Bialicyn geworfen. Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Nachbuten. In Süd-Polen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Betschau wurde vorgestern vom 2. und 3. Infanterieregiment Wilhelm 1. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Brzezbors gestern von Abteilungen des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 31 erobert. Die heldenmütige Belagerung von Brzeznica setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich nach nicht wesentlich geändert.“ Und nun wird überall auf der ungeheuren über 400 Kilometer langen Schlachtfront mit einem neuen Bienenhaufen gehalten. Wie die Deutschen am Nordflügel und im Zentrum, so bleiben die Österreicher im Süden den fliehenden Russen ständig an der Kette. Die Russen sind bemüht, hinter die schützende Weichsellinie mit ihren starken Befestigungen zu kommen. Die verbündeten Heere suchen dies zu verhindern und der russischen Hauptmacht den Weg zu verlegen. Die Russen wiederum versuchen ihn sich offen zu halten, indem sie ihre Nachbuten immer wieder den Kampf mit dem bestig nachdrängenden Gegner aufnehmen lassen. Um den Widerstand dieser Nachbuten zu brechen und die russische Hauptmacht vernichtend zu umfassen, ist die Erstürmung von Betschau und Brzezbors eine wichtige Hilfe geworden. Diese beiden Orte beherrschen die große Chaussee über Radom nach Zwangorod, die eine der wichtigsten Rückzugstrassen für die Russen bildet. Die Russen hatten denn auch die hohe Bedeutung dieser Schlüsselstellung für die Deckung ihres Rückzugs erkannt. Das beweist ihre hartnäckige Verteidigung, die die angreifenden österreichischen Truppen zum Sturm mit dem Bajonett zwang.

Auch in Galizien sind die Österreicher eifrig hinter den Russen her. Die russische Stellung im Karpathen-vorland zwischen Krosno und Bialicyn mußte geräumt werden, die Festung Brzeznica dürfte dadurch bald ganz isoliert werden können. Schon jetzt macht sich die Besatzung gegen die ständig schwächer werdende russische Belagerung, die augenblicklich durch Mangel an Kanonen und Munition behindert wird, energisch durch Vorstöße Luft. Es besteht kein Zweifel, daß die Russen bald gezwungen sein werden, die unvollkommene Einschließung der Festung ganz und gar aufzugeben. Die Österreicher haben bereits an dem unteren Dunajec, einem rechten Nebenfluß der Weichsel, dicht vor dessen Mündung in den großen Strom, der hier die Grenze zwischen Polen und Galizien bildet, vier feste in beständigem Kampfe mit den russischen Nachbuten, der aber damit enden dürfte, daß auch hier die Russen von der Weichsellinie abgedrängt und gänzlich eingekreist werden.

Joffre und sein Kriegsplan.

Stockholm, 19. Dezember.

Aber die Persönlichkeit des französischen Oberbefehlshabers und über die Fortschritte seines Feldzugsplans weiß der Pariser Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ allerlei zu berichten. Er bezeichnet Joffre als überzeugten Republikaner, im Gegensatz zu den meisten kommandierenden Generalen an der Front, von denen einige, wie Foch und Castelnau, aus ihrer antidemokratischen Denkart niemals ein Gehl gemacht haben. Im Dienste kennt Joffre keine Rücksicht; er urteilt nur nach dem militärischen Wert, ist ein klarer und tüchtiger Kopf, und er hat ein unberechenbares Selbstvertrauen. Zu diesen Eigenschaften kommt seine methodische Organisationsgabe. Als seinen großen Fehlgreif freilich ihm der schwedische Korrespondent die angebliche Anbahnung von 850 000 Mann gegen Elsaß-Lothringen zu Beginn des Krieges an. Eine Erklärung dafür weiß er aber nicht. Man weiß aber so viel, so sagt er, daß die Verantwortung nicht Joffre allein trifft. Im übrigen hat der französische Feldzugsplan mit einem Vorstoß der Deutschen durch die beiden absichtlich offengelassenen Lücken zwischen Metz und Verdun sowie zwischen Toul und Epinal gerechnet, und man hat im französischen Hauptquartier blind auf die beiden „Lücken“ gesteuert, ohne daß die Deutschen in diese Falle gegangen sind. Joffre hat jetzt angeblich ganz freie Hand, und niemand kennt seine Pläne; aber man hat Vertrauen zu ihm. Sein Hauptquartier ist ein Muster für die französische Einfachheit. Gewöhnlich ist es in einem Schulhause, feldherrn in einem Schloß untergebracht. Dort arbeiten Offiziere an einfachen Soldatischen; Joffres

Zimmer und rauch, ohne Teppiche und ohne jeden Luxus. Aber zahlreiche Telephondrähte laufen hier zusammen, und auf Holztischen sind gewaltige Karten aufgespannt, vor denen der Oberbefehlshaber, in seiner Lieblingsstellung mit den Händen in den Hosentaschen stehend, den Kampf leitet. Vor der Tür stehen einige Autos und ein paar Wachmannschaften. Das ist der ganze äußere Glanz, mit dem sich der Oberbefehlshaber der französischen Armee umgibt.

Englands Belästigung neutraler Schiffe.

Christiania, 19. Dezember.

Der von Bergen aus Newcastle zurückgekehrte Dampfer „Irma“ berichtet, daß England durch neue Verschärfung des Hafentragements der neutralen Schifffahrt weitere Hindernisse bereitet. In der Lynemündung wurden von einem Fort zwei scharfe Schüsse gegen die „Irma“ abgefeuert und der Dampfer gezwungen, auf offenem, breitem Meer dreißig Stunden stillzuliegen, ehe der Botte und die Kontrollbehörden an Bord kamen.

Türkischer Erfolg am Roten Meer.

Konstantinopel, 19. Dezember.

Das türkische Hauptquartier meldet: „Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.“ Akaba liegt in dem nach ihm genannten Meerbusen im nordöstlichen Ausläufer des Roten Meeres, östlich der Sinaihalbinsel und deckt die Straße durch den Sinai nach Suez und zum Suezkanal.

Japans angebliche Hilfsbereitschaft.

Die russische Dampfwalze hat völlig verjagt, in Belgien und Frankreich stehen die kriegsreifen deutschen Heere. Besorgt und bekümmert lassen die Staatsmänner in London und Paris die Blide nach neuen Bundesgenossen umherschaufeln. Was die Russen und all die farbigen Hilfskrieger bisher nicht vermochten, sollen jetzt die schiffbaren Japs schaffen. Die Turiner „Stampa“ meldet:

Zwischen den Mächten des Dreiverbandes ist ein Vertrag zustande gekommen für die Teilnahme am Kriege in Europa von 500 000 Japanern, die am Ende des nächsten Frühjahrs in Europa eintreffen sollen, falls es bis dahin den Verbündeten nicht gelungen sein sollte, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Zu diesem Zwecke werden angeblich inzwischen die eine Million Soldaten des Lord Kitchener, ferner die Freiwilligen der Kolonien und weitere 700 000 Indier eintreffen.

Die „Stampa“, die ganz im französischen Fahrwasser schwimmt, hat von den Engländern die Kunst gelernt, den Mund recht voll zu nehmen. Schon die 700 000 Indier zeigen, daß bei dieser ganzen schrecklichen Seereschlacht der Wunsch der Vater des Gedankens ist und daß sie auf dem Papier bleiben wird, das ja gedulbig ist und noch viele Nullen vertragen könnte. In Wirklichkeit müßte man 70 000 Indier mit der Batterie suchen gehen, geschweige denn 700 000. Und die 500 000 Japaner würden, wenn der Plan einer japanischen Hilfsexpedition wirklich zur Ausführung gelangen sollte, sicherlich auch um eine Null kleiner werden. Wir zweifeln aber stark, daß Japan sich auf das europäische Abenteuer überhaupt einlassen wird.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 20. Des. Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf zu richten.

Salle a. S., 20. Des. Alle Franzosen wehrpflichtigen Alters im Bereich des vierten Armeekorps wurden nach Magdeburg gebracht, um in ein Lager bei Dolaminden, welches für alle dieser Art festgenommenen Franzosen im Deutschen Reich als Aufenthalt dienen soll, übergeführt zu werden.

Leipzig, 20. Des. Die französische Regierung hat die dem Prinzen Ray von Sachsen gehörende Kapelle in der Rue Lafayette in Paris mit Beschlag belegt.

Saarburg i. Lothr., 20. Des. Zwei feindliche Flieger warfen nachts 10 Bomben auf die Stadt, wodurch zwei Männen auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen schwer verletzt wurden. Auch in den kleinen Ortschaften Genningen und Kieding warfen die Flieger Bomben ab.

Sofia, 20. Des. Nach russischen Zeitungsmeldungen steht sich Russland gezwungen, wegen Mangels an weiteren Reservisten demnächst den Rekrutenjahrgang 1915 einzuberufen.

In Wien ist man dem Gedanken nähergetreten, in Gegenwart mit Deutschland das Publikum vor Ausbeutung durch Kriegsnachspekulanten zu schützen. Der Arbeitsausschuß der Kriegskommission für Konsumenteninteressen hat beschlossen, dahin zu wirken, daß der in Deutschland geschaffene Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mit der österreichischen Kommission Hand in Hand arbeite, um die berechtigten Konsumenteninteressen in beiden Staaten wirkungsvoller vertreten zu können.

Treibende Minen an der holländischen Küste.

Nach dem Unglück in West-Exelle auf Walcheren hat die „Times“ vom 19. November geäußert, nach allgemeiner Ansicht sei die Mine, deren Explosion das Unglück angerichtet, eine deutsche gewesen, weil in der Nähe schon deutsche Minen angeschwemmt worden seien. Die niederländische Marinebehörde zögerte nicht, in einer Mitteilung an die holländische Presse diese „Ansicht“ zu bestreiten; sie legte dar, daß unter den — gegen 100 — angeschwemmten Minen keine einzige deutsche gewesen sei; vielmehr seien fast alle als englische erkannt worden. Jetzt ist der holländische Marineminister noch genauer auf diese Angelegenheit eingegangen. Auf eine Anfrage erklärte er, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitteilt, folgendes:

In dem Zeitraum vom 1. August bis einschließlich 5. Dezember sind an unserer Küste im ganzen 83 Minen angeschwemmt worden. Nach den an den Minen wahrzunehmenden Kennzeichen waren davon 70 englischer und 4 französischer Herkunft, während von einer sich die Herkunft nicht feststellen ließ; die übrigen 8 waren niederländische. Alle diese Minen waren mit Einrichtungen versehen, die sie nach der Zerstörung vom Anker unwirksam machten; nur einige Minen fremder Herkunft waren nicht ungefährlich geworden. Außerdem sind in dem genannten Zeitraum durch verschiedene zur königlichen Marine gehörende oder von ihr in Gebrauch genommene Schiffe und Fahrzeuge etwa 20 in der Nähe unserer Küste treibende Minen durch Geschütz- oder Gewehrfeuer versenkt worden. Nach der Natur der Sache hat die Herkunft dieser Minen nicht mit Sicherheit festgestellt werden können.

Nach dieser deutlichen Erklärung des Ministers wird es den englischen Hebern nicht mehr möglich sein, uns in der Minenfrage bei den Holländern und andern Neutralen anzuhebeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Vorsitzende des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in der Schweiz hat mit einem Komiteemitglied eine Reise nach Deutschland gemacht, um sich über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland zu unterrichten. Das „Journal de Genève“ berichtet über diesen Besuch des Vorsitzenden Ador und des Komiteemitgliedes Dr. Ferrière. Beide sind von ihrer Aufnahme in Berlin und besonders von dem Empfang beim Reichskanzler hoch erfreut. Der Reichskanzler sei beiden mit dem größten Wohlwollen entgegengekommen. Sie hätten die Gefangenenlager in Magdeburg, Torgau, Boffen besichtigt und feststellen können, daß überall die größten Bemühungen unternommen würden, um den Gefangenen die Härten ihrer Gefangenschaft zu erleichtern. Es sei ein Abkommen geschlossen worden, um unter Kontrolle der nationalen Komitees, neutralen Delegierten die Verteilung notwendiger Hilfsgüter an deutsche und französische Gefangene zu ermöglichen. Deutschland stehe dem Austausch schwerverletzter künftiger feindlichumtauglicher Gefangenen freundlich gegenüber.

+ Durch kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember wird bis auf weiteres eine Waffspflicht für das ganze Reichsgebiet mit Ausnahme Elsaß-Lothringens eingeführt. Jeder, der das Reichsgebiet verläßt oder vom Ausland nach Deutschland kommt, hat sich durch einen Pass auszuweisen. Auch jeder Ausländer, der sich in Deutschland aufhält, hat einen Pass vorzuweisen. Die Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft.

+ Über die Behandlung der in Hongkong internierten deutschen Zivilgefangenen sollen nach umlaufenden Gerüchten beunruhigende Nachrichten eingegangen sein; u. a. wurde verbreitet, die Gefangenen würden wie Kulis zu ganz unwürdigen Arbeiten wie Straßenfegen, Kanalarbeiten und dergleichen herangezogen. Eine neutrale Macht, die hierüber an Ort und Stelle eine Untersuchung veranlaßt hat, teilt jetzt mit, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres ist.

+ Die sich in Berlin aufhaltenden Franzosen, die sich bisher frei bewegen konnten, sind nun ebenfalls wie die Engländer in Gefangenenlager gebracht worden. Die Internierung wird jetzt allort als Vergeltungsmaßregel durchgeführt.

Italien.

* Die italienische Regierung hat auf die lebhaften Klagen der italienischen Handelskammern und Schiffseigner energische Vorstellungen bei den Regierungen Englands und Frankreichs erhoben über die grundlose Schädigung, welche dem italienischen Handel durch die Art der Ausübung des Untersuchungsrechts der Schiffe durch die Flotten Englands und Frankreichs erwächst. Die Regierungen von Bordeaux und London versprochen, alles zu tun, was zur Abhilfe dienen könne. Infolge der Vorstellungen der Südrubthändler Siziliens, daß ihre Ware, falls nach Deutschland bestimmt, als Kriegskonterbande behandelt wird, hat die italienische Regierung Handelsreisenden für den Eisenbahntransport von

zufrachten nach Elb-Bohringen gewährt, und man hofft, daß sie auf das übrige Deutschland, den Hauptabnehmer der sizilianischen Süßfrüchte, ausgedehnt werden.

Schweden.

× Große Festlichkeiten fanden in Malmö anlässlich der Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark statt. Man hat überall die Meinung, daß die Zusammenkunft der drei Könige, von denen der dänische und der norwegische Brüder sind, große Bedeutung für die Zukunft der skandinavischen Staaten hat. Aber die politischen Verhandlungen und Ergebnisse soll ein amtliches Schriftstück veröffentlicht werden. Man erwartet bestimmt, daß eine fräftige Betonung der gemeinsamen Neutralität geschieht. Ob es wahr ist, wie in Norwegen umlaufende Gerüchte wissen wollen, daß den letzten Anstoß zur Zusammenkunft das Ansuchen der Drei-verbandsmächte an Norwegen und Schweden gewesen ist, den Hafen Narvik zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland zu öffnen und alle Waffen- und Munitionsendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland kommen können, auf der anschließenden Bahn nach Rußland gelangen zu lassen, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre ein solches Ansuchen ohne weiteres abgelehnt worden.

Ägypten.

× Die englische Spionagekammer mit der Vergewaltigung Ägyptens geht weiter. Amtlich wird aus London verkündet, daß Prinz Hussein Kemal zum Nachfolger des Khediven ernannt und als Sultan den Thron bestiegen habe. Hussein ist ein Onkel des bisherigen Khedive Abbas II. Hilmi, der für abgesetzt erklärt wird. Das beträchtliche Privatvermögen des Khediven verbleibt sein Eigentum. Abbas ist am Bosporus, auf der Insel Thasos und in Kavalla reich begütert. Ihm gehört auch die Mariut-Bahn, die von Alexandria westwärts an die Grenze bei Solum geht. Diese Bahn wird von den Engländern unweifelhaft beschlagnahmt werden. In französischen Regierungskreisen herrscht Mißvergnügen, weil Frankreich durch die englische Überraschung bei Ausrufung des britischen Protektorats über Ägypten in eine Zwangslage geriet, die im Marokkovertrag von 1904 keineswegs vorgesehen war. Namentlich die interessierten französischen Finanzkreise beklagen sich. Wie es heißt, wollen die Engländer als Gegengabe das Protektorat Frankreichs über Marokko anerkennen.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 20. Dez. Lazarus Graf Sendel von Donnersturm ist im Alter von 80 Jahren infolge einer Augenentzündung gestorben. Er war der letzte noch lebende Gründer der Zentrumsfraktion.

Garmisch, 20. Dez. Im Wahlkreis Colmar-Gilebne-Garmisch-Schneidemühl ist der Abgeordnete Dr. Kölsch bei der Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zerstreut.

Paris, 20. Dez. Maurice Barres wird am 22. Dezember in der Kammer einen Gesetzentwurf über jährliche Abhaltung eines Nationalfeiertags zu Ehren der Jungfrau von Orléans einbringen.

Moskau, 20. Dez. Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, welche während eines Streikes Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingestürzt, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. 22 andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt, 88 freigesprochen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

× Schnelltes Ausdreschen des Getreides. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch Erlass angeordnet, daß die Landwirte in nachdrücklicher Weise aufgefordert werden, ungeachtet an das Ausdreschen ihres Getreides zu gehen. Die Schwierigkeiten, die den landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre entgegenstehen, haben zur Folge gehabt, daß das Getreide noch nicht in dem Umfange wie sonst ausgedroschen werden konnte. Dadurch ist die Versorgung mit Brotgetreide und namentlich auch die Beschaffung des von der Deeresverwaltung benötigten Hafers im letzten Monat erschwert worden. Nachdem die Ernte und die Vorratshaltung jetzt im wesentlichen beendet sind, müssen die Landwirte das Ausdreschen des Getreides, insbesondere des Hafers, möglichst fördern, damit die Versorgung des Deeres von Statten geht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat ausgesagt, daß Anträge auf Beförderung von Kohlen für landwirtschaftliche Betriebe vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, soweit es nach Lage der Verhältnisse ausführbar ist.

Weihnacht vor dem Feind.

1870—1914.

Wie einst die Hirten, denen zuerst die Weihnachtsbotschaft kund ward, so stehen auch die Söhne unseres Volkes „im Feld“. Aber es ist kein weihnachtliches Bild des Friedens, das sie umgibt. Auch die heilige Nacht bringt keine Pause im mörderischen Kampf, findet sie auf gefährlichem Posten. Ihr geistiges Ohr lauscht den Weihnachtsklängen von daheim, aber das Auge späht hinaus ins Gefäß, wo der Feind lauert, dessen Tücke und Arglist sie aus den Armen der Liebe riß. Für die Daheimgebliebenen aber mag es ein Trost sein, daß der sorgfältig erwogene und rechtzeitig begonnene Liebesgabenversand zur Kriegswiehnacht 1914 aus unseren Tapferen an der Front in Ost und West einen Schimmer von deutscher Christenliebe in ihr hartes, von Todesdrohungen stets umgebenes Kriegerleben wirft. Zwar hat man weidlich auf die Feldpost gescholten und tut es noch. Wenn man aber liest, wie unsere Väter Weihnachten 1870 vor Paris sich nach Liebesgaben aus der Heimat sehnten, die meist ausbleiben trotz des guten Willens aller Beteiligten, so wird man die im Feld stehenden Truppen von 1914 immerhin noch glücklich preisen können.

Swar kann man — so sagt ein wackerer Landwehrmann, der 1870 Paris einnehmen half — in illustrierten Zeitschriften wunderschöne Geschichten mit noch schöneren Bildern sehen, die davon nicht genug zu erzählen wußten, wie herrlich und gemächlich die Soldaten vor Paris das liebe Weihnachtsfest gefeiert hätten. Er meint aber, daß die „eigens nach dem Kriegsausbruch gesandten Spezialzeichner“ und Berichtshafter dem Stiff und der Feder die Zügel hätten schießen lassen. „Im gemütlichen Hotelzimmer in Versailles oder St. Germain“ — so verrät er uns — „wird da eine, der Wahrheitsliebe so viel als möglich angepaßte, hübsche Sitze entworfen und mit dem erläuterten Text versehen: in der Mitte ein mit Erbsen, Karotten, Scharren, Patronen usw. angepusteter Christbaum in strahlendem Lichterglanz, rings um ihn herum Soldaten molerisch gruppiert, die die mit größter Pünktlichkeit gerade zum Weihnachtsfest eingetroffenen Pakete öffnen, Briefe lesen und fröhlich schmausen.“ Immerhin gibt auch er zu, daß solche Szenen auch in Wirklichkeit vorgekommen sein können, aber auf Feldwache gewiß nicht.

Auf Feldwache in der Weihnachtsnacht. Die Vorbedingung für die Möglichkeit einer weihnachtlichen Feier ist, daß die Truppe nicht auf Vorpollendienst kommt. Unser Landwehrmann von 1870 hatte das Bed, am Morgen des 24. Dezember auf Feldwache zu ziehen und daher den heiligen Abend bei grimmiger Kälte — das Thermometer fiel auf 22 Grad — im Freien zuzubringen. „Es verging einem jeden von uns“, so schreibt er, „selbst wenn es nicht durch die Gebote der Vorsicht schon an und für sich ausgeschlossen gewesen wäre, die Lust zu irgendeiner weihnachtlichen Veranstaltung. Stumm kauerten wir, vom Kopf bis zu den Füßen in alle nur möglichen Kleidungsstücke eingehüllt, auf der dünnen Strohmähle, durch welche der Schnee mit seiner „erfrischenden“ Kühle nur allzu sehr hindurchdrang, und dachten an die Heimat und unsere Lieben, die sich im traulichen Zimmer um den hellstrahlenden Christbaum sammelten und dann sich an die wohlbesetzte Tafel setzen würden. Ob sie auch jetzt wohl unserer gedenken?“

Ja, die Daheimgebliebenen haben eurer gedacht, ihr Soldaten von 1870, wie sie jetzt der Tapferen von 1914 gedenken. Und diesmal besteht die begründete Hoffnung, daß sich für viele von unseren Kämpfern da draußen, ja für die meisten, das Christfest mit Gaben heimatischer Liebe schmücken wird. Die Verbindungen sind besser als vor 44 Jahren, die Organisationen großzügiger und wir leben im Zeitalter des Feldpostkrieges, der es möglich macht, große Massen hinter den vordersten Laufgraben in Ruhe und einer gewissen Behaglichkeit zu halten. So wird sich denn die „Villa zum Höhlenbären“ oder „Zur schönen Aussicht“ sicherlich in ein festlich Gewand hüllen und ihre Insassen werden bei heimatischen Festenden ihrer Lieben dankbar gedenken können. Diese frohe Zuversicht wird gestützt durch die Berichte über die in West- und Süd-deutschland übliche St. Niklasfeier, die bei aus diesen Gegenden stammenden Regimentern überall festlich begangen wurde. In einem Feldpostbrief aus Flandern wird der Besuch Knecht Rupprechts anschaulich geschildert: „Am weihnachtlichen Tisch saßen wir, mit richtigen Gläsern und Tellern. Auf dem langen belgischen Ofen dampfte eine mächtige Schüssel, und ein angenehmer Nimmergeruch durchzog das Zimmer. Die Überraschung stieg, als ein echter Knecht Rupprecht eintrat. Zwar kannten wir alle den Schlafpelzmantel aus dem Schützengraben, aber der zerbeulte Bolinderhut war eine bisher unbekannte Zugabe. Der staltliche Sack hatte eine etwas zeitgemäßere Form angenommen. Es war ein Gefäßstorb bis zum Rand mit Äpfeln, Nüssen und Sigaretten gefüllt. Das erste Glas war unsern Lieben in der Heimat geweiht. Kindheits Erinnerungen tauchten auf, und gar mancher von uns, die wir in unmittelbarer Nähe des Todes stehen, der uns seine eisernen Gräbe während unseres Verbleihmens über die Köpfe lag, wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Auge.“

Weihnachtszauber, unvergänglicher Heimatstraum des deutschen Christenfest! Möge es unseren Kriegern beschieden sein, sich von ihm umfassen zu lassen und im Geist in der Heimat zu weilen, für die sie Leib und Leben einlegen.

Moltkes erste Kriegswiehnacht.

(Bei den Türken 1838.)

Die Weihnachtszeit ist da und trifft diesmal viele Simdertaufende deutscher Landessöhne fern von der Heimat, in den Gefilden Frankreichs und Flanderns, in den den Landstrichen Russisch-Polens im Kampf mit dem Feind. Und der Blick der Jungen und Alten, die dort in den Schützengräben liegen, Tag und Nacht unter wasserdichten Schrapnell- und Granatfeuer, wendet sich in dieser Zeit mit Sehnsucht nach der fernen Heimat. Denn, wie es in Friedrich Stollkes tiefem Weihnachtslied so schön von der deutschen Sehnsucht heißt:

Und zögst du tausend Meilen weit
In alle Welt hinaus,
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Du wästst, du wästst zu Haus.
Die Nachtigall, so süß sie singt,
Weißt Sehnsucht nicht so sehr,
Als wenn das Weihnachtsglöckchen klingt,
Von deiner Heimat her!

Sie brauchen sich des weichen, weichen Gefühls, das sie beschleicht, nicht zu schämen, unsere Soldaten da draußen. Die Liebe zur Heimat, die ihnen jetzt mit sehnlichem Nag die Augen leuchtet, wird sie weiter anspornen zu mühsamer Tat. Auch unser großer Schlachtenlenker Moltke, die Bestreben eines soldatischen Ehren- und Pflichterfüllung hat sie im Felde vor dem Feinde empfunden. Diese weiche, heimatsverlangende Weihnachtsstimmung. Am 23. Dezember 1838, ein Weihnachtstag, war er als preussischer Hauptmann im türkischen Lager von Malatia im Taurus, also in denselben Gegenden Kleinasien, wo sich jetzt wieder wichtige kriegerische Ereignisse abspielen, bemüht, den türkischen Landwehrlenten preussische Disziplin und preussisches Geistesreglement beizubringen. Er hatte mit türkischen Soldaten einen angenehmen Sommerfeldzug gegen die Kurden hinter sich und bereite die türkische Armee auf den bevorstehenden Kampf mit dem aufstehenden Ägypten vor. (Dieser endete, da der türkische Oberbefehlshaber Moltkes Ratsschlagen nicht folgte, mit der unglücklichen Schlacht bei Nijib am Euphrat.)

Aus dem Lager von Malatia schrieb der eiserne Kriegsmann, der die Kurdenjungen sich um die Ohren hatte steifen lassen, der in tollkühnen Kletterpartien unter den Augen des Feindes das schwierige Gelände ausgetüschelt und auf schwanken Hof aus aufgeblassenen Riegen- und Dammessellen die Stromschnellen des Euphrats in gefährlicher Fahrt durchquert hatte, zwei Tage vor Weihnachten in die deutsche Heimat: „Wie wird es uns (außer Moltke war noch Hauptmann v. Mählbach bei den Türken) vorzukommen, wenn wir wieder einmal ein Bericht Kartoffeln, einen gewöhnlichen Stiefel mit blankgeputzten Sporen oder eine ähnliche europäische Ercheinung zu sehen bekommen.“ Und am Schluß des Briefes ringt sich aus Moltkes Seele die tiefe deutsche Weihnachtssehnsucht in den wehmütigen Worten los: „Wenn es am Weihnachtsabend bei Dir kauft, so bist ich's gewesen!“ Wie unser großer Schweizer zur Weihnachts 1838 im Geiste daheim war, in dem tannendurchdrungenen deutschen Vaterlande, so lenkt es auch die Gedanken unserer tapferen Feldbraven zur Weihnachtszeit 1914 mit dem gleichen unvergänglichen Zauber zur fernen Heimat zurück, wo der Christbaum aufsteht und die Kinder die alten Lieder singen.

Aber gerade aus dieser goldenen Tiefe des deutschen Gemüts werden sie stärkere Kraft schöpfen, die sie vorwärts führt, immer weiter vorwärts bis zum Siege, der ihnen die Tore der Heimat von neuem öffnet.

Buntes Festallerlei.

Weihnachtsfische im Feld. Weihnachten ist ein Familienfest. Und wenn sich die erwachsenen Kinder zum weihnachtlichen Besuch im Elternhaus — oft aus vielmehrweiliger Ferne — einstellen, da zeigt es sich wieder einmal, daß — o prosaisch es klingen mag — Gemüt und Magen nicht voneinander liegen. Heimat und Lieblingsgerichte aus Kindertagen verbinden sich zu einem unauflösbaren Ganzen. Die Stimmung ist sofort da, wenn Mutter ihr unvergleichliches Meisterstück, warm aus dem Ofen, auf den festlich gedeckten Tisch stellt. Dieser fehlt nun zwar meist unseren braven Kriegern vor dem Feind. Und lieb Rätterchen oder die traute Gattin weist fern im schneebedeckten deutschen Städtchen. Aber sein Lieblingsgericht, das ihm Heimatgrüße trägt, möchte auch der Soldat im Felde zum Fest aufgetischt erhalten, wenn die nötige Ruhe zur Zubereitung vorhanden ist und der Feind es zuläßt. Deutsche Soldaten aus den Nordprovinzen, wo es am Weihnachtsabend ohne Deringssalat nicht abgehen pflegt, zahlten vor Paris 1870 einem Markender für jeden Dering gern eine Mark, um sich ihr Weihnachtsabendsgericht bereiten zu können. Und Thüringer, die ebenfalls die französische Lichtstadt einschließen halfen, mußten um jeden Preis ihre geliebten „grünen Klöße“ aus geriebenen rohen Kartoffeln im Kessel dampfen lassen. Kartoffeln waren reichlich da, aber ein Reibbeisen fehlte. Doch der Reich ist schon als Stollk erfinderisch und der Soldat im Felde doppelt. Ein Stollk Dackrinne wurde genommen, Löcher wurden durchgehoben und ein zwar etwas grobes, aber gut brauchbares Reibbeisen war fertig. Die „grünen Klöße“ mundeten unseren Thüringern vorzüglich.

Das schönste Weihnachtsgeschenk. Den deutschen Truppen, die 1870 das Weihnachtsfest vor Paris verbrachten, sollte das schönste Weihnachtsgeschenk erst am dritten Festtage besichert werden. An diesem Tage hieß die Lösung und das Feldgeschrei: „Schies los, August!“ Und August schies wirklich los. Das Bombardement gegen die übermütige französische Hauptstadt setzte endlich ein, nachdem es die fremdländischen Diplomaten durch allerlei Winkelsätze so lange zu verhindern gewußt hatten. Das deutsche Volk hatte schon längst gebeten:

Lieber Moltke, sei nicht dumm,

Mache endlich doch bumm, bumm!

Jetzt donnerten vom Osten her die drohenden Schläge der deutschen schweren Belagerungsgeschütze. Ein Krieger teilnehmer schreibt über seine Empfindungen bei diesem „schönsten Weihnachtsgeschenk“: „Kun konnten es einmal die Herren Pariser selbst merken, wie wohl es tut, Tag und Nacht den feindlichen Geschossen ausgesetzt zu sein und dagegen nichts tun zu können, als in ohnmächtiger Wut die Faust zu ballen! Das war der Anfang vom Ende. Wir wußten alle, unsere brave Artillerie würde den Pariser gehörig einbeizen und ihnen all das Unbehagen, das sie uns bereitet, mit Bins und Binsessins zurückbezahlen!“

Nah und Fern.

O Verbot der Getreideverfeuerung für Berlin und Umgegend. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. Oktober dieses Jahres — R.-Ges.-Blatt Seite 460 — ist das Verfeuern von mahlsähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten. Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerlich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung kraft der auf mich gemäß § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand übertragungen vollziehenden Gewalt für die Stadtgemeinde Berlin und die Provinz Brandenburg: Mahlsähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln verwendet werden.

O Der Kapitän der „Karlsruhe“ Ehrenbürger von Karlsruhe. In dankbarer Würdigung der tüchtigen und erfolgreichen Fahrten, welche der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ zum Ruhme des deutschen Vaterlandes auf dem fernen Weltmeer vollbracht hat, und zur Ehrung seiner tapferen Besatzung beschloß der Stadtrat von Karlsruhe vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, dem Kommandanten, Fregattenkapitän Köhler, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

O Schreckensstat. In der luxemburgischen Ortschaft Wahlhausen überfiel ein verschämter Liebhaber ein junges Mädchen und gab aus dem Hinterhalt zwei Regolierschüsse ab. Das Mädchen starb bald darauf. Der zur Hilfe herbeigeeilte Bruder der Unglücklichen wurde ebenfalls durch einen Schuß in den Hals schwer verwundet. Der Mörder verbarrikadierte sich dann in einem Hause.

Steigen der englischen Kriegsverfeuerungsprämien. Die Beschießung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer hat ein starkes Steigen der Kriegsverfeuerungsprämien veranlaßt. Die Times melden: Seit Beginn des Krieges sind an der Ostküste zahlreiche Versicherungen gegen Beschädigung aufgenommen worden. Die Versicherung erfolgte anfangs zu nominalen Raten, vielfach zu 5 oder 10 Schilling für 100 Pfund Sterling. Später stiegen die Raten. In Darlepool wurden Versicherungen mit Raten bis zu 1 Pfund abgeschlossen. Nach dem Bericht über die Beschädigung wurden Raten von 30 Schilling bis zu 5 Pfund (30 bis 100 Mark) gefordert.

Am 3. Dezember wurde die Bekanntmachung über die Wochenbeihilfe für Frauen von Kriegsteilnehmern veröffentlicht. Dabei war gesagt, daß für die Frauen, welche einen Anspruch gegen eine Krankenkasse nach der Reichsversicherung haben, die Kosten von der Kasse selbst getragen werden. Da diese Bestimmung zu Mißverständnissen geführt hat, so wird dazu jetzt folgendes erklärt: Die Verordnung will, daß den Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Son- und Feiertage, für acht Wochen gewährt werde. Wo daher die Säugung einer Kasse bei ihr versicherten Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf Grund ihrer Säugung ein Wochengeld von weniger als einer Mark täglich oder von weniger als sieben Mark für die Woche gewährt ist, das Wochengeld auf diesen Betrag zu erhöhen. Die Mehraufwendungen gegen die sagungsmäßige Leistung trägt das Reich. Gewährt also z. B. eine Kasse ein Wochengeld von täglich 60 Pfennig nur für die Wochentage, so geht die Mehraufwendung von 40 Pfennig für jeden Wochentag und von einer Mark für den Sonntag zu Lasten des Reiches. Beträgt das sagungsmäßige Wochengeld täglich 1,10 Mark, wird es aber nur für Wochentage gewährt, so würde das Reich die an sieben Mark für die Woche fehlenden 40 Pfennig zu tragen haben.“ Hiernach gewährleistet das Reich unter allen Umständen den vollen Betrag der Wochenhilfe, auch wenn ein Teil davon durch die Krankenkasse aufgebracht werden muß.

Eine Kinderschürze.
Dasselbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer
auf dem Bürgermeisterrat (Polizeibüro) abgeholt werden.
Braunbach, 21. Dez. 1914 Die Polizeiverwaltung

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die am 17. d. M. abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt. Die Ueberweisung hat am Schlusse der Versteigerung stattgefunden.

Braubach, 21. Dez. 1914.

Der Magistrat.

Ueber die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung herrschen immer noch Unklarheiten.

Es wird daher wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Mitgliedern der Ortskrankenkasse Braubach die Zugehörigkeit zu den Bohnhäusern die Markenhöhe bestimmt u. zwar sind zu fleben für in Klasse 1 der Krankenkasse versicherte 24 Pfg., für Klasse 2 32 Pfg., für Klasse 3 40 Pfg. und für Klasse 4 und 5 48 Pfg. Markten.

Braubach, 19. Dez. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Arbeitsstunden

des Vaterl. Frauenvereins fallen der Feiertage wegen aus. Wiederbeginn am 4. Januar.

Frau San.-Rat Dr. Romberg.

Krieger-Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.

Zu der am 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr im „Rheinberg“ stattfindenden

Bescherung

für die in Braubach weilenden Verwundeten werden die Mitglieder der Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins freundlichst eingeladen.

Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung können bei Frau Sanitätsrat Dr. Romberg unentgeltlich abgeholt werden. Da der Verein schon beinahe 300 Mitglieder zählt, so muß wegen Raumangel von einer öffentlichen Feier abgesehen werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwertung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben R bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben R die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern beigefügt werden.

Werden gequellte oder zerriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelmehl.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Obige Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht. Durch öftere Revision wird die Befolgung der Vorschriften kontrolliert werden.

Braubach, 17. Dez. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Feinstes Sauerkraut und feinste Delikates-Dürstchen

empfiehlt in bekannter Güte

Jean Engel.

Mundharmonikas

in großer Auswahl —
empfiehlt billigt

A. Lemb.

Messina- Citronen

und vollstättige

Apfelsinen

u. prächtvollen Qualitäten ein-
getroffen

Chr. Wieghardt.

Bilder, Spiegel,
Haussegen, Braut-
kränze usw.

werden gut und reichlich ein-
gerahmt von

Heinrich Metz,
Glasermeister.

Ämtliche

Taschen- fahrpläne

per Stück nur 15 Pfg.
sind wieder eingetroffen.

Ad. Lemb.

Hohenlohe

Haser-Biskuits

von hohem Nährwert und köst-
lichem Geschmack eignen sich
ganz vorzüglich für

Feldpost- pakete

an unsere Soldaten!

Haser-Biskuits in ganzen u.
halben Paketen erhalten Sie bei

Chr. Wieghardt
Marktburg-Drogerie.

Briefkastetten

(reizende Neuheiten, auch in
Weihnachtspackungen)

empfiehlt billigt

A. Lemb.

Feinste Smyrna-Feigen, Ital. Dauer-Maronen,
Sizil. Haselnüsse, Bari-Mandeln,
Messina-Citronen, Apfelsinen, ausgesucht schöne
Frucht

empfiehlt zu billigen Tagespreisen

Christian Wieghardt.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Julius Rüping.

Wohltätigkeits-Vorstellung

der verwundeten Krieger der Braubacher Lazarette
im Saale des Herrn Krämer (Rheinberg) am **2. Feiertag, Sonnabend, den 26. Dez., nachm. 5 Uhr für Erwachsene, am Sonntag, den 27. Dez., (3. Feiertag) nachm. 4 Uhr für Kinder** (auch für Erwachsene) mit gleichem, ungekürzten Programm.

Eintrittspreise:

Nummierter Platz 75 Pfg.

I. 50 "

II. 30 "

Kinder zahlen I. Platz 20 Pfg., II. Platz 10 Pfg.
Kartenvorverkauf für Erwachsene ab Mittwoch, den 23. Dez. bei Herrn Lemb und täglich von 10—12 mittags im „Rheinischen Hof.“ Um einer Ueberfüllung vorzubeugen, wird höflich ersucht, Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen, da nur so viel Karten zu haben sind, als Plätze verfügbar.

Der Reinertrag wird verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten zur Linderung der Kriegsnot zugeführt werden.

für's feld

Zigarren, Zigaretten,
Tabak

Cognac, Arrac, Rum

Teewürfel, Schokolade

Feldpostmäßig verpackt empfiehlt

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Beste Ersatz für die jetzt so teure Butter Fste. Süsrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd.
entsprechend billiger

empfiehlt

Jean Engel.

Johannisbeersetzlinge

— b. d. Frucht —

billig abgegeben.

Eudwig Kunz

Christbaum-Ständer

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wieghardt.

Schöne Bilder, Spiegel, Haus-
segen, Photographie- und Post-
:: kartenrahmen ::

— zu Weihnachtsgeschenken passend —

empfiehlt

Heinrich Metz.

Als passende Weihnachts- geschenke

gestatte ich mir zu empfehlen:

1. Emaillewaren:

Rostgeschirre in weiß, blau,
braun und grauer Emaille
Kaffee Kannen in schöner Decore
Wasserkessel
Wassereimer, Toilett-eimer
Effektträger
Gemälselichter
Teigschüssel
Löffelbleche usw.

2. Nickel- und Kupfer-
waren:

Nickel Kaffeeferviere
Tafelaufsätze in verschiedenen
Ausführungen
Fruchtkörbe mit Majolika-
Einlagen
Brotkörbe
Tortenplatten
Eier-Servicen
Menagen, Butter- und Honig-
dosen
Zuckerkörbe
Kuchenteller usw.

3. Holzwaren:

Fleisch- und Hackbretter
Küchengerätehalter
Eierständer
Garderobenleihen
Handtuchhalter
Gewürzschalen
Gemüse-Stageien
Servierbretter
Ablaufbretter

4. Glas und Porzellan:

Porzellan Kaffeeferviere
Toilett-eimer
Waschgarnituren
Weihnachtstassen
Gemälselampen
Glasbowlen
Bingläser
Biererviere
Zuckertrichter usw.

5. Sonstige Haus- und
Küchengeräte.

Tafel- und Dezimalwagen
Reibmaschinen
Fleischhackmaschinen
Bügeleisen
Pflastermaschinen
Brotbacken, Kaffeemühlen
Eßbesteck
Badewannen usw.

6. Für die lieben Kleinen

Rob.-Mäntel
Kinoesklitten mit und ohne
Lehne
Schlittschuhe für Knaben und
Mädchen
Laubfächer
Laubfächer
Werkzeugkasten usw.

Alleinverkauf der Original-Weck'schen Einkochapparate.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager in:

Herden, Öfen, Wasch-, Wring- und
Mangelmaschinen

empfehlende Erinnerung.

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rhein.